

Predigt zu Mt 8,23-27

Gottesdienst zum Gedenken an die Antoniflut 1511, Wilhelmshaven-Bant, 16.01.2011

Predigttext Mt 8,23-27

Jesus stieg in das Boot und seine Jünger folgten ihm. Und siehe, da erhob sich ein gewaltiger Sturm auf dem See, sodass auch das Boot von Wellen zugedeckt wurde. Er aber schlief. Und sie traten zu ihm, weckten ihn auf und sprachen: Herr, hilf, wir kommen um! Da sagt er zu ihnen: Ihr Kleingläubigen, warum seid ihr so furchtsam? Und stand auf und bedrohte den Wind und das Meer. Da wurde es ganz stille. Die Menschen aber verwunderten sich und sprachen: Was ist das für ein Mann, dass ihm Wind und Meer gehorsam sind?

Predigt zu Mt 8,23-27

I.

Liebe Schwestern und Brüder hier in Bant,

Herr, hilf, wir kommen um!

Der Schrei der Jünger im Boot geht uns durch Mark und Bein. Sie waren zu Jesus ins Boot gestiegen, ihm gefolgt – vertrauensvoll, gedankenlos, kritisch, wie, erfahren wir nicht – Menschen wohl wie wir. Da kommt Sturm auf. Auf und nieder geht der Kahn. Meterhohe Wellen. Atemraubende Gischt. Ächzender Mast, stöhnende Planken. Knatternde, wenn nicht längst zerfetzte Segel. Menschen, die sich klammern, an alles, was Halt bietet, und aneinander. Und keiner, der das Ruder in den Griff bekommt!

Herr, hilf, wir kommen um!

Der Schrei der Jünger hallt nach in den Bildern und Worten der eben miterlebten Meditation, in den großen Sintflut-Geschichten der Menschheit, in den Fluten der Weltgeschichte und an unserer Küste – heute an diesem 16. Januar, wenn wir beispielhaft für viele Sturmfluten, von denen wir vom 13. bis 18. Jhd. wissen, uns erinnern an die verheerende Antoniflut von 1511, die das alte Bant und eine Reihe weiterer Kirchspiele am Jadebusen zerstörte.

Der Schrei der Jünger klingt noch nach in einem Rückblick auf die Antoniflut, einem Buch von 1888: *Da ist das Eiß in der Jahde und Weser mit einem großen und erschrecklichen Sturmwind auffgedä-wet, hat sich auch das Wasser dermassen ergossen, daß es über alle Teiche (Deiche) gangen, dadurch die Häuser mit dem Eise umgeworffen, die Beester ersoffen, auch viel Leute im Butjadingerlande und Mohrime umbgekommen sein. Das Rustringerlandt hat es am allerschwersten getroffen, obdieweil diese nachfolgende Kirchen und Carspel (Kirchspiele) Overahme, Dowens, Bandt, Seedick, Bordum, Oldtbrügge und das Kloster Havermonnicken im Wasser untergangen sein.*“

(Hermann Guthe, Die Lande Braunschweig und Hannover, Hannover, 1888, S. 27)

Herr, hilf, wir kommen um!

Der Schrei der Jünger hallt aber auch nach bis 1962 zum letzten Deichbruch hier in Wilhelmshaven, bis an die Oder 1997 und die Elbe 2002, bis zum Tsunami von 2004 und nach New Orleans 2005, bis nach Brisbane und Brasilien in diesen Tagen.

Mag manch einer fragen: wer hätte das gedacht? Aber haben wir es – mal ehrlich – nicht geahnt? Der 500. Jahrestag der Antoniflut bekommt heute eine – vielleicht doch näher rückende – Aktualität, die uns nicht ohne Sorge nach vorn blicken lässt.

Menschen, die wie wir so nah an der Küste leben, halten die Sturmfluten in Erinnerung – sehen die Schönheit des Meeres, aber wissen um Kraft und grausame Brutalität einer Natur, deren Teil wir sind. Wir, die so nah an der Küste leben, sehen dankbar, wo Menschen sich nach Kräften mit gesundem Menschenverstand in Deichbau und Deichschutz einsetzen, und unterstützen hoffentlich alle die, die mit ebensolcher Vernunft nachhaltig etwas gegen die Klimaerwärmung tun. Menschen, die so nah an der Küste leben, brauchen ein waches Bewusstsein für Gefahr und Zerstörung, denen wir ausgesetzt sind, und eine behutsame Lebenshaltung, die nicht alles im Griff unserer Machbarkeit zu haben meint.

II.

Wie aber sieht es nun mit unserem Glauben aus?

Ihr Kleingläubigen, warum seid ihr so furchtsam? Das sagt Jesus, der eben noch schlafende, nun von den Jüngern aufgeweckte Jesus. So seine erste Reaktion.

Kann nicht wahr sein, denkt mancher! Hier geht's um Leben und Tod. Und der nennt uns kleingläubig!

Zugegeben: Jesu Wort klingt erst heftig und schroff. Aber immer noch besser als bei den beiden andern Evangelisten (Mk 4,35-41; Lk 8,22-25), die auch von diesem Sturm erzählen: Da kann Jesus bei seinen Leuten gar keinen Glauben erkennen, hier ist es immerhin ein kleiner, vielleicht ein kleinlaut gewordener Glaube, also immerhin ...

Aber was soll das überhaupt? Hier ist doch Anpacken gefragt, Helfen, Leute retten, Sachen halten, Wasserschuppen. Aber doch keine Theologie, kein Gerede, keine Diskussion, kein Nachdenken ...

Ja, reagiert Jesus auch deswegen so? Wegen unserer Hektik in allerletzter Minute, wegen unserer Panik ohne jeden klaren Gedanken, wegen der hilflosen Versuche, uns nur am eigenen Schopf aus der Bedrohung herausziehen zu wollen?

Ihr Kleingläubigen, warum seid ihr so furchtsam? Ja, in dieser Frage Jesu steckt auch eine Mahnung! Zur mächtigen Sturmflut darf jetzt nicht auch noch eine müde Glaubensflaute hinzukommen! Jetzt ist euer Glaube erst recht gefragt, und zwar gerade nicht der an euch selbst, ihr Leichtmatrosen und Badewannenkapitäne! Euer Vertrauen in Gott ist jetzt gefragt, euer Zutrauen in Gottes Leben schenkende und schaffende Kraft, euer Zutrauen in Gottes Leben auffangende und bergende Kraft.

Schauen wir noch einmal hin, was Matthäus betont. Bei Markus und Lukas sorgt Jesus zunächst für Ruhe, dann erst nimmt er seine Mannschaft beiseite. Bei Matthäus aber ruft Jesus mittendrin in Sturm und Wellen, im Auf und Ab, in Krach und Geschrei: *Fürchtet euch nicht!*. Das ist mitten in Todesgefahr der Ruf Jesu, mittendrin auch in der Antoniflut: *Fürchtet euch nicht!* Mittendrin in Brisbane und Brasilien, gegen den Sturm an: *Fürchtet euch nicht!*

Euer Glaube ist klein oder – Ihr Menschen müsst ja immer messen – mag auch ein bisschen größer sein. Aber dieser Glaube trägt weiter als jedes Boot und jedes andere handgemachte Instrument, mit dem Ihr durchs Leben und darüber hinaus zu kommen meint. Dieser Glaube schafft Sturmflut und Tod nicht ab. Aber dieser Glaube trägt euch, hat Tiefgang durch den Tod hindurch und weitet euren Horizont über die Grenzen eures Lebens hinaus.

Liebe Schwestern und Brüder, es gibt keine simple Antwort auf die Frage nach den tödlichen Fluten. Den Schrecken und das Leid der Menschen nehmen wir in Klage und Fürbitte und tragen sie vor Gott. Wo wir die Gefahr mitzuverantworten haben, sollen wir das nüchtern erkennen und tun was wir können. Wo wir nicht weiter wissen, wird auch in dieser biblischen Geschichte nichts zu Ende erklärt. Aber hier im Wort Gottes, im Ruf Jesu ist zu hören, was tröstet und ermutigt, was ganz tief rein geht, was uns aufrichtet und den Blick weitet. Das gibt

in Zweifelsstürmen und Glaubensflauten neues Zutrauen und neue Zuversicht für unser Leben.

III.

Jesus stand auf. So kurz und knapp sagt das Evangelium, was nun zum Zuspruch *Fürchtet euch nicht* hinzukommt, was nicht nur die Naturgewalten *Wind und Meer bedroht*, also begrenzt und überwindet, sondern was uns festen Halt auf schwankendem Boden gibt.

Jesus stand auf. In diesem Aufstehen vom Schlaf steckt schon für die ersten Christengemeinden sein Auferstehen vom Tod. Ein unglaublicher Aufstand gegen alle Natur, ja. Diese Botschaft des Glaubens steht im Zentrum jedes unserer Kirchenschiffe und wird auch unsern so oft dümpelnden Lebenskahn wieder flottmachen.

Da wurde es ganz stille. So sagt es Matthäus.

Nicht nur wie bei den andern Evangelisten: *es legte sich*, nicht nur: *eine Stille*.

Da wurde es ganz stille. Da kommt die ganz große Ruhe auf. Da wächst die weit und weiter reichende Freiheit. Solche wahren Wendepunkte im Leben kennen wir: Da wird uns sichtbar, auch hart vor Augen geführt, was alles kaputt und an Schaden zu beklagen ist.

Da lässt sich aber auch aufatmen, Angst ablegen, da will das Leben sortiert und neu angefangen werden. Da wird ein neuer Kurs aufgenommen für den vor uns liegenden Weg. Da hören wir wieder neu auf den, der eben noch mitten im Auge des Hurricane zu schlafen schien.

IV.

Was ist das für ein Mann? Das Matthäusevangelium bezieht die Geschichte von der Widerstandskraft gegen die Lebensstürme auf die Frage nach einer ernsthaften Nachfolge Jesu (Mt 8,18-22): Steigt ihr mit ihm ins Boot? Habt keine Angst!

Was ist das für einer, dem wir da nachfolgen? Und was seid Ihr für welche, die ihm nachfolgen? Was glauben, wonach richten, wie verhalten sich Leute an Bord des *Schiffes*, das sich *Gemeinde* nennt, hier in Wilhelmshaven-Bant und anderswo in der evangelischen Kirche, nicht nur in Oldenburg?

Wagen wir zum Schluss doch getrost den Vergleich mit dem, was gegen Sturmflut an der Nordseeküste, nein, keine Garantie, aber hilfreich Schutz geboten hat. In den Erfahrungen und Bildern gehen Kirchen- und Küstengeschichte ineinander über. In dem, was heute Nachfolge Jesu ist, gehört die Verantwortung für Kirche und Welt zur Gestaltung des Glaubens.

Die erste Phase: Zuflucht suchen auf Sandbänken. Solche Zufluchtsinseln im Sturm sind heute unsere Gemeinden so wie hier in Bant für viele Menschen. Hier erleben Menschen ein tragfähiges Miteinander. Danke, dass Ihr Mitwirken vor Ort hilft, Menschen zu schützen, um wenigstens nicht von jeder Welle und Windböe der Zeit umgeworfen zu werden.

Die zweite Phase: Deiche bauen, ein Deichband schaffen. Menschen gehen gemeinsam in die Verantwortung, die allen nach menschlichem Maß Schutz bietet. Es macht keinen Sinn, dass jeder um Wohnplatz und Kirchturm einen eigenen Deich für sich zieht. Es lebt vom gemeinsamen Tun. Dazu zählt die Verständigung mit Nachbarn und mit Fremden.

Und wer weiß? Kommen wir nun in eine 3. Phase? In der wir lernen, so zu wirtschaften, dass wir nachhaltig haushalten? In der wir ausloten, was ökonomisch gebraucht und was ökologisch sinnvoll ist? In der wir wenigstens anfangen, weniger Gift in die Atmosphäre zu geben, um uns nicht eines Tages über das Klima noch mehr zu wundern als heute?

Menschen mögen sich damals wie heute wundern: *Was ist das für* einer, dem wir da nachfolgen? Und was seid Ihr für welche, die ihm nachfolgen? Bleiben wir mit ihm im Boot und fürchten uns nicht. Sagen wir es allen weiter – mitten im Sturm.

Amen